

Neuntes Kapitel.

Der Allerhöchste ist den Gottlosen feind, und wird die Gottlosen strafen.

Sir. 12, 6.

Endlich, nach etwa einer Stunde, waren alle Jäger versammelt, und beobachteten mit Verwunderung und Erstaunen den König, der unruhig auf dem Rasenplatze vor der Forsthütte auf und niederschritt und von Zeit zu Zeit einen forschenden, mißtrauischen Blick auf den Grafen Fougères warf, welcher sich den ganzen seltsamen Auftritt nicht zu erklären vermochte. Er flüsterte heimlich mit dem Abbé Varose, welcher ihn immer wie ein finsterner Schatten begleitete, und theilte demselben seine Besorgnisse über die sichtliche üble Laune und Aufregung des Königs mit.

„Bah, was wird es weiter sein,“ tröstete der Abbé — „die Jagd ist schlecht ausgefallen. Der König — man sieht es an seinen beschmutzten Kleidern, ist ohne Zweifel mit dem Pferde gestürzt — und jedenfalls braucht Ihr nichts zu fürchten. Laßt ein neues Treiben anstellen, Graf, dann wird die üble Laune Sr. Majestät bald verschwunden sein.“

Der Graf näherte sich ehrfurchtsvoll dem Könige. „Ich beklage tief, Sire,“ sagte er, „daß Ew. Majestät unzufrieden scheinen — die Jagd war schlecht — befehlen Ew. Majestät, daß ein neues Treiben beginnt?“

„Ja, ja, Graf Fougères,“ erwiderte der König mit seltsamem Ausdruck und mit einem zweideutigen Lächeln — „ich habe einen Fuchs aufgespürt, und, Gottes Tod, er soll aus seinem Baue gehezt werden, daß es eine Freude für jeden rechtschaffenen Jägersmann ist.“